

Nachtrag zu Arnold von Bruck.

Eines überaus seltenen Gesangbuches gedenkt Cyprian in der Historie der Augsbургischen Confession S. 229 mit den Worten: „Bald nach Uebergangung der A. C. nemlich im Jar 1533 hat der berühmte Dechant des Stiftes zu Laubach *) Arnold von Bruck, Ferdinandi oberster Capellmeister, auf Lutheri Gesänge: — Komm H. Geist, Herre Gott. Gott der Vater wohn uns bey. Mitten wir im Leben sind etc. — schöne Melodien verfertigt, welche Hanns Ottel, Buchfurer in Nürnberg, unter seinen 121 neuen Liedern mit drucken lassen, über die ihm Ferdinandus ein Privilegium erteilet etc.“ S. J. B. Riederer's Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- u. Büchergeschichte etc. Band IV. S. 482 — 483.

XXI.

WENZEL BEYER ODER BAYER

aus Elbogen, Arzt und erster Schriftsteller über Karlsbad's Thermen, † 1526.

A.

(Tab. VIII. Nro. 31.)

Factum ablit: monumenta manent.

Ovid. Fast. IV. 709.

WENCESLAUS BEYER MAEDICUS NATIOE BOEMVS AETATIS SVE 38. ❖ *Dessen Brustbild von vorne, mit einer Haube und einer offenen Schaube über dem geblühten Kleide, aus welchem die linke Hand etwas hervorgestreckt ist.*

R.

❖ CVM PARITER

OMNIBVS MORIENDVM

NON TARDE SED CLARE

MORI OPTANDVM ❖

d. h. da ohne Ausnahme alle sterben müssen, so ist zu wünschen nicht spät, sondern *ruhmvoll* zu sterben.

Im Felde eingegraben: 1526, und ü p?. Darunter liegt ein menschliches Skelet auf einer Bahre.

*) Das ist Laibach in Krain, wo Arnold durch die Gnade seines Herrn nur den Titel dieser Dompründe haben mochte, da Freiherr von Valvasor in seiner topographisch-historischen Beschreibung des Herzogthums Krain, in der er im II. Bande 690 f. Seite die Pröpste und Kanoniker von Laibach namentlich aufführt, keinen Arnold von Bruck kennt. Noch im Jahre 1550 stand die vortreffliche Hofcapelle unter dem Bischof von Laibach, Urban Textor, K. Ferdinand's I. Beichtvater, erstem Hofcaplane und Almosenier, und die k. Cantoren unter dem Capellmeister Peter Massle (Maessens) aus Flandern. S. v. Bucholtz's Geschichte der Regierung Ferdinand's I. Bd. VIII. 694.

Grösse: 2 Zoll; Gewicht: $2\frac{10}{16}$ Loth in Silber; schöner Originalguss.

B.

(Tab. VIII. Nro. 32.)

Die Umschrift wie bei A. — Dessen Brustbild mit dichten, an den Wangen hin gleichgeschnittenen Haaren und einer geblühten Schaubе (einer Art Oberkleid jener Zeit), von der linken Seite.

R. ❖ IAM PORTVM INVENI SPES ET FORTVNA VALETE ❖ *Im Felde in kleiner Schrift eingegraben: 15. 26. In einer wilden Gegend ein auf einem sich bäumenden (etwas unförmlichen) Rosse sitzender Reiter im Begriffe, sich in eine Tiefe, aus der dichter Dampf emporqualmt, hinabzustürzen; im Vordergrunde ein Todtenschädel auf einem Buche, herum Knochen und Gerippe.*

Grösse: 2 Zoll 2 Linien; Gewicht: $3\frac{10}{16}$ Loth in Silber; Originalguss.

Anmerkung. In des um die Einführung der Vaccination in Oesterreich und im Oriente, wie auch um die Thermen von Karlsbad hochverdienten Arztes de Carro Werke: „Carlsbad, ses eaux minérales et ses nouveaux bains à vapeurs, Carlsbad, 1829 in 8.“ ist im XXII. Kapitel S. 205 ff. unter der Aufschrift: „Médailles en l'honneur du premier qui écrivit sur nos eaux“ über diesen Wenzel Beyer ein eigener Artikel, dessen Resultate dann auch in spätere Arbeiten über Karlsbad übergegangen sind. Desgleichen sind im genannten Buche beide Medaillen in Abbildungen von der Hand des Prager Künstlers Joseph Al. Drda nach der im böhmischen Museum zu Prag vorhandenen, in Eisen gegossenen Copie mitgetheilt. Ich lese aber auf der Kehrseite des Originals Nro. 31. unter der Jahrzahl 1526 nicht „11. D“ (nach de Carro S. 206 als 11. December gedeutet), sondern 11 P, was ich nicht zu erklären vermag. Die Kehrseite der zweiten Medaille Nro. 32 ist von einigen Erklärern (s. de Carro S. 208) für den Römer Curtius, der sich auf seinem Pferde dem Tode für das Vaterland weihet, gedeutet worden. Was soll aber dieser Römer hier machen? Die ganze Vorstellung ist Allegorie, die ihre sinnvolle Beziehung und Bedeutung auf Wenzel Beyer haben mochte. Leider ist bei der Composition die Idee nicht klar und bestimmt gedacht, und daher auch bei der Ausführung das Bild nicht als sich leicht und wie von selbst erklärend dargestellt worden. Aus diesem Grunde entstehen so manche, für spätere Erklärer sehr schwer, oft gar nicht auflösbare Räthsel bei so vielen Medaillen und andern Monumenten.

Wenzel Beyer (auch Bayer und Payer*), um 1488 zu Elbogen in Böhmen — daher er sich selbst in seinem Werke de Cubito nannte — geboren, studierte auf der Hochschule zu Leipzig Medicin, machte, von dem Grafen Stephan v. Schlick, dem reichen Besitzer jener Gegend, unterstützt, wie sich aus der Dedication seiner Schrift ergibt, während der Ferienzeit eine Reise durch Italien, erhielt sehr jung die Doctorswürde und wurde Stadtphysicus zu Elbogen.

Hauptsächlich in Italien war es, wo sein reger practischer Geist durch die prachtvollen Ueberreste der alten Bäder, so wie durch die Art und Weise,

*) Vielleicht ein Abkömmling von K. Karl's IV. Leibarzte Peter Payer aus Elbogen, der diese nach der gewöhnlichen Annahme erst damals aufgefundenen und nach diesem Kaiser benannten Thermen zuerst einer Prüfung unterzog.

wie damals die italienischen Aerzte ihre Heilquellen benützten, zum Studium und zu gleicher Anwendung der reichen Mineralwasser im Vaterlande angeeifert wurde. Da er sah, wie sehr und wie oft man diese missbrauchte, so entschloss er sich, seine Ansichten und Erfahrungen hierüber schriftlich niederzulegen. Dieses sein überaus seltenes Werkchen führt den vollen Titel: „*Tractatus de thermis Caroli IV. imperatoris, situs ppe. Elbogen et Vallem S. Joachimi, editus a Doctore Venceslao Payer de Cubito, alias Elbogen ad generosum et magnificum Comitem et D. Dnm. Steffanum Schlick, 1521. Lipsiae*“ und wurde im Jahre 1614 wieder gedruckt. Sein „*Consilium de Peste*“ publicirte er im Jahre 1522 in 4.

Er ist der erste medicinische Schriftsteller, somit der Vater der nun immer mehr anschwellenden medicinischen Literatur über das mit Recht weltberühmte Karlsbad; zugleich ist er auch der erste Arzt, welcher den innerlichen Gebrauch, die Trinkcur, dieser Warmquellen vorschlug.

Er starb im Jahre 1526, im 38. seines Lebens, und zwar, wie Ritter de Carro scharfsinnig und mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthet, in Folge eines Schenkelbruches, den er sich bei irgend einer geologischen oder balneologischen Untersuchung beim sogenannten Sprudel zugezogen haben mag.

Die Tragbahre mit dem Skelete (Med. 31. R.) scheint mir in dem Bette eines Flusses, wohl der Tepl, zu stehen, aus welcher der Sprudel in reichem Strome von 50—60 Wärmegraden Reaumur und in wirbelndem Dampfe perennirend emporquillt, dessen Erforschung Beyer allzukühn (vgl. Med. 32. R.) und mit Aufopferung seines Lebens versucht haben mochte. Man vergleiche mit diesen beiden Vorstellungen die Worte: — — non tarde sed clare mori optandum.

Gegenüber dem emporwallenden Qualme auf dem R. der 32. Medaille steht gewiss nicht bedeutungslos der Baum, wie zu jener Zeit noch die ganze Höhe hinter dem heutigen Karlsbader Rathhause gegen den Hirschensprung hinauf waldbewachsen gewesen seyn mochte.

Auf diese Denkmünzen machte zuerst der mit der Numismatik Böhmen's tief vertraute verewigte Graf Franz v. Sternberg aufmerksam, und erhielt davon Abgüsse in Gyps.

Die beiden Original-Medaillen im k. k. Münzcabinete in Wien, von denen de Carro S. 206 sagt: „*Médailles frappées en son honneur*“ sind nach genauer Prüfung — gleich den meisten überaus schönen Denkmünzen aus jener kunstgrossen Zeit K. Karl's V. — durchaus nicht geprägt, sondern geschnittene, ciselirte Originalgüsse, daher richtiger: *Médailles fondues et ciselées en son honneur*.

Das Röschen am Anfange und Ende der Umschrift, was auf beiden Medaillen vorkommt, und für die gräflich von Schlick'sche Rose gedeutet wurde, ist keine Rose im Wapen der münzberechtigten Grafen von Schlick (denn dieses uralte, schon um 1436 vom Kaiser Sigmund in der Person seines Kanzlers Kaspar von Schlick in den Grafenstand erhobene Geschlecht

führt gar keine Rose im Wapen), sondern eine leere Decoration, wie sie auf Medaillen jener Zeit häufig vorkömmt, und wie das Auge eines jeden geübten Numismatikers alsogleich entscheiden wird. Nichts desto weniger aber kann dieser Familie die Ehre, unserm Wenzel Beyer dieses Denkmal gesetzt zu haben, unbenommen und ungeschmälert bleiben; denn Beyer war, wie aus der Widmung seines Tractats und andern Umständen erhellet, als ein durch seine Reisen viel erfahrener, ausgezeichneter, geistvoller Arzt, deren es zu jener Zeit noch wenige gab, gewiss in enger Verbindung mit der Familie von Schlick, welche im Besitze des damals aufgefundenen und so ergiebigen Silberbergwerkes im nahen St. Joachimsthale *) schon 1518 Münzen zu prägen begann, und tüchtige Medailleur und Stämpelschneider in ihrer Münzstätte hatte. Wie natürlich, dass diese Grafen einem Arzte, der um die Thermen Karlsbad's, welches sie selbst bis zum Jahre 1547 pfandweise inne hatten, schon als Schriftsteller grosse Verdienste besass, eine Gedächtnismünze verfertigen liessen. *Factum abiit, monumentum manet!*

*) Vordem Konradgrün, nun zum Gegensatze von dem in Sachsen gegenüber gelegenen Annaberg St. Joachimsthal genannt, von welchem die „Thaler“ den Namen führen. Die ersten thalerförmigen Münzen sind jedoch nicht die zu Joachimsthal geprägten, sondern die des Erzherzogs Sigmund, des Münzreichen (richtiger: des Wiederherstellers der Münze), in Tirol von den Jahren 1484 und 1486 aus der neuen Münzstätte zu Hall; dann folgen die Sächsischen. Es dürften aber Numismatikern nähere Notizen über Joachimsthal nicht uninteressant seyn, zumal wir öfter davon reden müssen. — Es gab den Grafen v. Schlick im J. 1516 die erste Ausbeute, geprägt wurde daselbst 1518 (nicht 1519, vergl. Köhler's histor. Münzbelast. Band XVI. 51.), und ward schon im folgenden Jahre eine Bergstadt. Graf Stephan v. Schlick (welcher als Führer der böhmischen Völker in der Schlacht bei Mohács am 29. August 1526 mit seinem Könige Ludwig fiel, und von welchem die von mir in der merkwürdigen Kirche zu Joachimsthal im J. 1839 copirte Inschrift inhaltvoll sagt: *sub cuius auspiciis hae valles Joachimi coli et Evangelium doceri et metalla florere coeperunt anno Dni MDXVI.*), gab in seinem und seiner Brüder Namen am 8. August 1518 die erste Bergordnung nach dem Muster der Annabergischen vom J. 1509; die zweite ist vom 7. Juli 1525; die dritte vom 26. September 1541. Diesen Grafen gestatteten 1522 auch die böhmischen Stände das Recht zu münzen, bis im J. 1528 die Münze an den König Ferdinand I. kam, der als Landesherr das Alleinrecht zu münzen gegen die Grafen v. Schlick geltend machte, und daselbst 1534 eine königliche Münzstätte errichtete, bis sie 1594 nach Prag übertragen wurde. — Die Grafen von Schlick, in die Kriegsunruhen des Landes in den Jahren 1545—1546 mit verflochten, traten das Thal 1545 an den König ab, welcher 1548 eine erneuerte Bergordnung erliess.

Die v. Schlick hatten später ihre Münzstätte zu Plan im Pilsener Kreise, in der sie die schönen Annathaler, Gulden und Groschen prägten, auf deren Avers das Bildniß Jesu, Mariä und Anna's, und unten das gräflich v. Schlick'sche Wapen mit dem Namen des jedesmaligen Münzherrn, auf dem R. aber der kaiserliche Doppeladler mit dem Namen des regierenden Kaisers vorgestellt ist. Das meiste Silber lieferte hiezu die sogenannte Silbergrube: „Das Glück mit Freudner Werk.“ (S. Schaller's Topographie von Böhmen. Bd. IX. S. 117.) — Nun ist der Flor des St. Joachimthaler Bergwerkes längst verschwunden, der Bau auf Silber schwach, die einst so berühmte Bergstadt aber immer noch der Sitz eines k. k. Bergamtes und Berggerichtes.